

# Neue Tischler-Zeitung

Organ für die Interessen des Tischlergewerbes.

Unter Mitwirkung tüchtiger Sachleute herausgegeben von Wilh. Gramm. — Redaktion: Wilh. Gramm in Hamburg.  
Redaction und Expedition: Mittelstraße 20, St. Georg.

**Insertionspreis**  
pr. dreispaltene Beizeile  
oder deren Raum 20  $\mathcal{M}$ .

Die „Neue Tischler-Zeitung“ erscheint am 1. und 15. jeden Monats und kostet, durch die Post bezogen, 60  $\mathcal{M}$ . unter Kreuzband 70  $\mathcal{M}$  pro Quartal. — Das Blatt ist im Post-Zeitungs-Katalog unter Nr. 2930a eingetragen, und nehmen sämtliche Post-Anstalten Deutschlands Bestellungen auf dasselbe entgegen.

**Für Anzeigen**  
Arbeitsmarkt betr., werden  
10  $\mathcal{M}$  pr. Zeile berechnet.

## Abonnements-Einladung.

Mit der heutigen Nummer beschließt die „Neue Tischler-Zeitung“ das 2. Quartal des 3. Jahrganges. Wir bitten unsere geehrten Abonnenten um rechtzeitige Erneuerung des Abonnements, damit namentlich für diejenigen, welche bei der Post abonniren, die Zusendung keine Unterbrechung erleidet.

Abonnenten, welche die Zeitung unter Kreuzband beziehen, erhalten, sofern keine Abbestellung erfolgt, die nächste Nummer weiter zugesandt, und betrachten wir die Annahme derselben als Erneuerung des Abonnements. Gleichzeitig ersuchen wir um baldige Einzahlung des Abonnements-Betrages.

Unsere Filial-Expediten ersuchen wir ebenfalls um rechtzeitige Angabe der Abonnentenzahl, damit wir die Auflage annähernd danach bemessen können und nicht der Unannehmlichkeit ausgesetzt sind, spätere Nachbestellungen nicht ausführen zu können.

An unsere geehrten Freunde und Nachbarn richten wir nochmals die Bitte, unser Unternehmen durch Mittheilungen über Neuerungen im Gebiete der gesammten Tischlerei und des Ausstellungs-wesens zu fördern, damit die gemachten Erfahrungen der Allgemeinheit zu Gute kommen.

Die „Neue Tischler-Zeitung“ erscheint am 1. und 15. eines jeden Monats und ist im Post-Zeitungs-Katalog unter Nr. 2930a eingetragen. Alle deutschen Postanstalten nehmen Abonnements zu 60  $\mathcal{M}$  per Quartal entgegen.

Probe-Exemplare werden auf Wunsch gratis versandt und beliebe man Bestellungen gütigst zu machen bei der

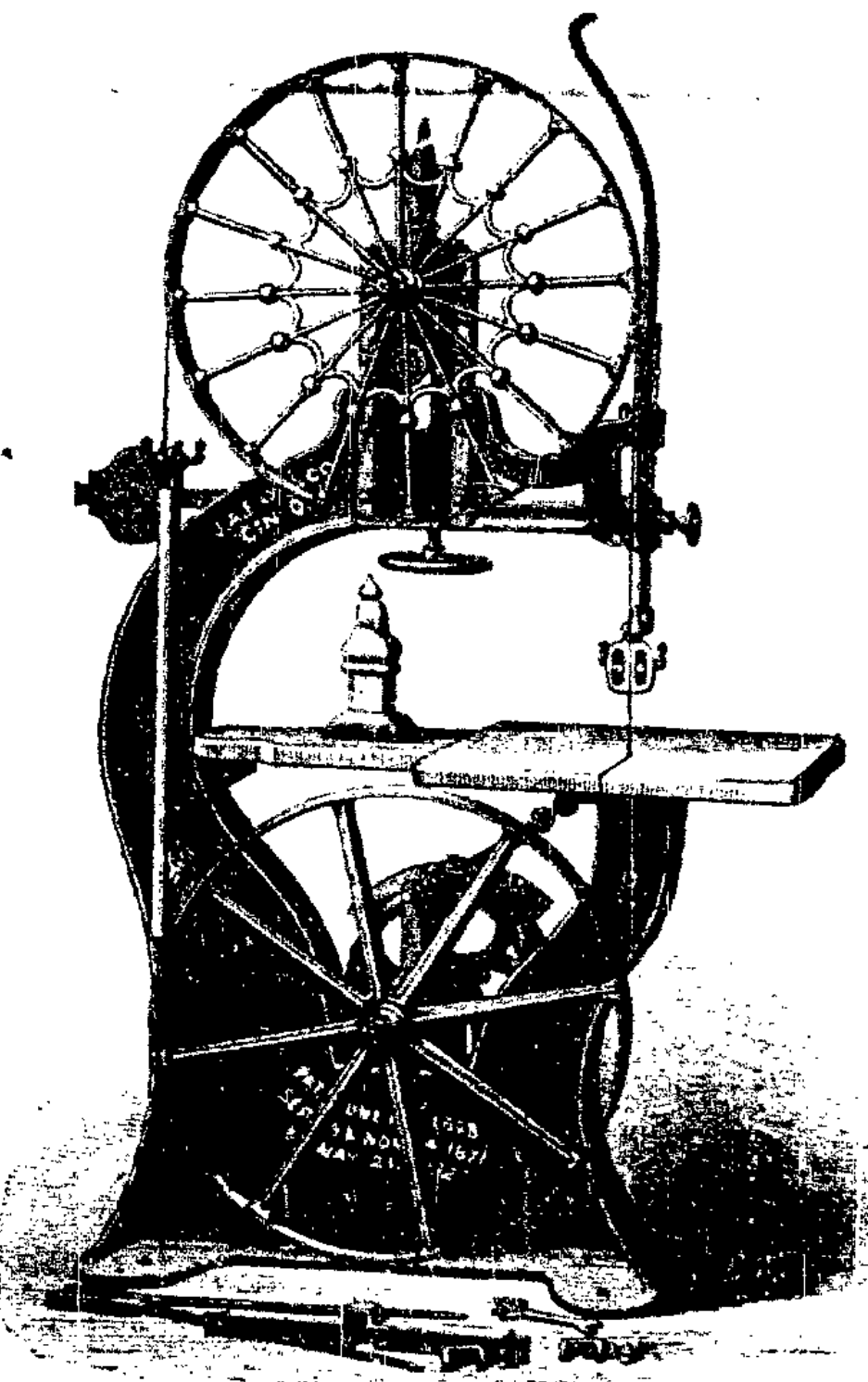
Redaction und Expedition  
der „Neuen Tischler-Zeitung“  
W. Gramm in Hamburg.

## Ueber Holzcultur und Holzbearbeitungs-Maschinen.

(Fortsetzung.)

Der Amerikaner versteht zu rechnen, es ist ihm ganz klar, was für Vortheile er aus der richtigen Maschinen-Ausrüstung zu ziehen vermag.

Wir sehen daher, wie die Leute, um die größere Leistungsfähigkeit ihrer Anlagen herbeizuführen, sich namentlich darauf werfen, die maschinelle Einrichtung der Fabrik nach allen Richtungen so vollkommen herzustellen, wie dies überhaupt nur thunlich ist, wohl wissend, daß darin der Schwerpunkt der Prosperität der Anlage zu suchen ist. Sie suchen sich nicht etwa mit den alten, bereits



Bandsäge Nr. 1.

Größe der Bandrollen 33" = 835 mm. Schneidet bis 12" = 304 mm hoch. Besitzt einen eisernen, unter 30° verstellbaren Tisch. Die Maschine wird mit Vöthwerkzeug und Sägeblatt geliefert. Kraftbedarf 1 1/2 Pferdekraft. Gewicht 650 kg. Größe der Antriebscheibe 14" = 355 mm auf 4" = 102 mm; dieselbe macht 375 Umdrehungen per Minute.

überlebten Constructionen durchzuhelfen, sondern sobald sich die neueren Verbesserungen nicht an den bereits vorhandenen Maschinen anbringen lassen, so werden sie einfach durch ganz moderne Einrichtungen ersetzt, weil sie sich sagen müssen, daß sich dieselben bei dem regen Betrieb in ganz kurzer Zeit bezahlt machen, weil auch auf der

anderen Seite sie in Bezug auf die Qualität des Fabrikates mit den Maschinen, die in eine bereits verfloßene Epoche passten, nicht concurriren können.

Gar mancher europäische Industrielle der Holzbranche könnte sich daran ein lehrreiches Beispiel nehmen, er sollte auch daraus wieder die Thatsache erkennen, daß es nicht allein und in erster Linie darauf bei einer Fabrik ankommt, daß man in Bezug auf die Kosten der Arbeitsmaschinen in zu weitgehender Weise zu sparen sucht, daß man da nur nach dem Billigen sieht, sondern daß es viel richtiger ist, wenn man die Leistung vor allen Dingen ins Auge faßt. Wenn auch für den Anfang die wirklich leistungsfähige Maschine etwas theurer erscheint, so stellt sich doch bei der Arbeit sehr bald das gerade Gegentheil heraus und der Käufer sieht sich glücklich, weil er der Concurrenz die Spitze bieten kann, da er viel und auch ein ordentliches Fabrikat liefern kann. Es ist ganz verkehrt und gereicht unter allen Umständen stets zum großen Nachtheile, wenn man an veralteten, bereits schon verlassenen Constructionen nicht viel Veränderungen anzubringen, wenn man daran zu flicken anfängt. Der zusammengestückelte Mechanismus bedingt immer eine unsaubere Arbeit und gar leicht kommt man bei diesen Umänderungen auf Summen, die einen großen Theil der Kosten einer nach neueren Anschauungen und nach den unterdeßen weiter gemachten Erfahrungen gebauten Maschine erreichen, die Maschine an sich aber ist und wird nichts. Man darf da nicht allein auf die momentanen Auslagen sehen, sondern muß auf der anderen Seite vor allen Dingen auch in Berücksichtigung ziehen, was man durch die neue Maschine mehr leisten kann, einen wie viel höheren Werth das erzeugte Fabrikat hat, was man also dadurch mit anderen Worten mehr verdienen kann.

Nehmen wir z. B. an, um den Gegensatz recht drastisch zu machen, eine gut nach einer gediegenen Praxis gebaute Bandsäge koste im Ankauf gerade doppelt so viel, als eine andere, bei deren Construction man es sich nur zur Aufgabe machte, etwas Billiges zu liefern, so behaupten wir dennoch, daß Jemand in der That und der Wahrheit an der ersten Maschine wohlfeiler kauft, als an der letzteren. Leider nur allzu oft will man dies gar nicht einsehen und muß erst durch eignen Schaden klug werden. Nehmen wir an, das Sägeblatt reiße bei einer



nicht mit den nöthigen Gegenrichtungen ausgerüsteten derartigen Maschine nur zwei bis drei Mal pro Tag, was übrigens bei beständiger Arbeit gering gegriffen ist, so verursacht die Arbeit des Wählers schon pro Tag einen Verlust von 1 bis 1½ Stunden mindestens, wodurch also täglich ein Wank von etwa 0,50 A. entsteht, was pro Jahr auf 150 A. kommt. Innerhalb zwei, im höchsten Falle innerhalb drei Tage aber ist das Blatt bei so häufigem Reizen in einen solchen Zustand gekommen, daß es sich nicht mehr gebrauchen läßt, während bei einer guten Hand- säge dasselbe Blatt mindestens einen Monat, gewöhnlich noch viel länger bequem arbeiten kann. Rechnen wir das Blatt nur zu 6 A., so entsteht dadurch, wenn wir ganz günstig wollen, ein Verlust von mindestens 220 A. Wenn wir nun noch bedenken, was für Zeit durch das häufigere Schränken all vergeudet wird, — gering geschätzt müssen wir pro Tag immer 0,50 A., also jährlich 150 A. dafür rechnen, — so sehen wir innerhalb Jahresfrist schon unsere Behauptung dem Wortlaut nach sogar gerechtfertigt.

Dies ist aber nicht das Einzige. Während man auf der guten Maschine bequem mit einem 3 Millimeter breiten Blatte schneiden kann, also damit im Stande ist, die feinsten gekurvten Verzierungen direct hinter den schweren Hölzern her zu schneiden, darf man sich nicht wagen mit einem solchen Sägeblatte auf die billige Construction zu kommen. Ferner ist es schwer bei dem Sägeblatt auf der zuletzt genannten Maschine den Schrank zu erhalten; dasselbe würgelt sich bald nach rechts, bald nach links, der Schnitt wird so unegal, wie man sich nur denken kann. In Kurzem ist die Schränkung ganz weg, das Blatt läuft sich heiß, fängt an zu brennen, man wird also nolens volens zum Stillstand gezwungen und das, was man geschnitten hat, ist wohl für Brennholz fein genug präparirt, paßt aber nicht für Möbel-, Bau- oder sonstige Arbeiten.

Das Bestreben des Transatlantikers, seine Maschineneinrichtungen so vollkommen als nur irgend möglich zu haben, finden wir aber nicht etwa bloß jetzt, sondern er ist sich bei seiner guten Calculation schon längst dieses immensen Vortheils bewußt, nur macht sich das Bestreben in der jetzigen Zeit bei dem noch größeren Aufschwung um so mehr geltend. Der amerikanische Industrielle der Holzbranche richtet sein Hauptaugenmerk stets auf die Maschinen, er ist stets auf der Suche, ob er nicht irgendwo wieder etwas Neues und Besseres entdecken kann. Sofort, sobald er sich von der Leistungsfähigkeit überzeugt hat, ist er darüber her und kauft es für sich an. Wenn es auch für den Ankauf schwere Opfer fordert, so ist er doch sicher, daß er es bei der Arbeit wieder doppelt herausbringt; er fragt sich nicht allein, was habe ich für Unkosten momentan, sondern hält dagegen auch: Was kann ich damit verdienen? — und dies Princip muß jedenfalls jeder freidenkende Mensch als das richtige bezeichnen. Wie gut man dabei fährt, beweisen die glänzenden finanziellen Lagen der Vereinigten Staaten, über die wohl jeder unserer Leser durch sonstige allgemeine Zeitungen informiert sein dürfte, es beweist der nationale Reichthum und das allgemeine Ausblühen, das frische jugendliche Leben der transatlantischen Geschäftswelt. Der riesige Aufschwung, wie ihn kein anderes Land der Erde aufzuweisen hat, legt auch das klarste Zeugniß davon ab.

Wenn aber der Holzindustrielle selbst so sehr auf die Maschinen hält, wenn er die Neuheiten stets so freudig aufnimmt, wenn er keine Kosten dabei scheut, sobald er nur weiß, daß es in der That etwas Besseres ist, was liegt dann für den betreffenden Maschinenfabrikanten näher, als stets

an den Maschinen zu verbessern, da er sich ja immer reichlich dafür belohnt sieht, sobald er etwas Tüchtiges hervorbringt. Dazu kommt nun die kolossale Ausdehnung der Holzindustrie in Amerika. In ganz kurzer Zeit hat der Maschinenfabrikant, welcher zweckmäßige Maschinen baut, die betreffende Maschine in so vielen Exemplaren geliefert, daß er, trotzdem er für jede Maschine nur einen ganz kleinen Theil zu rechnen braucht, schon die Modellkosten heraus hat. Er braucht also nicht entweder die Auslagen für Modelle auf eine Maschine zu schlagen, und dieselbe dadurch gewaltig zu vertheuern, da er ja sofort eine größere Zahl in Auftrag bekommt, hat auch nicht nöthig, wie dies häufig bei unseren Fabrikanten der Fall ist, selbst wenn er keine bessere Ausführung findet, deshalb bei den alten Modellen zu bleiben, weil sie sich des zu geringen Absatzes wegen noch nicht freigestellt haben. Das ist gar nicht denkbar. Der amerikanische Maschinenfabrikant hat für eine lebensfähige Maschine sofort so viele Bestellungen, daß er sie gar nicht alle bewältigen kann.

Selbst wenn er für jede Maschine nur ein ganz winziges Bißchen für Modelle aufschlägt, so sind dieselben durch die große Zahl der Ausführungen doch in kürzester Zeit vollständig bezahlt. Dagegen bekommt mancher unserer Fabrikanten für Holzbearbeitungsmaschinen, der alles Mögliche aufgreift, keine enge Grenzen für seine Specialität hat, vielleicht einzelne Maschinen überhaupt nur einmal oder zweimal zu bauen. Er muß also entweder beim ersten Bau seine Modellkosten vollständig decken oder muß nach drei, vier oder gar noch mehr Jahren, wenn die Maschine mal wieder verlangt wird, ohne Zögern nach den alten Modellen zurückgreifen, einerlei, ob dieselben zweckmäßig oder nicht sind, ob sie den heutigen Anforderungen entsprechen oder nicht. Im ersten Fall mußte die Maschine unverhältnißmäßig theuer werden, im zweiten Falle bekommt man eine veraltete Maschine, mit der man nichts anfangen kann.

Der Amerikaner braucht dagegen gar nicht auf die Auslagen für Modelle zu rechnen; er baut die Maschine als Specialität und hat riesigen Absatz darin. Für eine Neuheit aber sieht er sich, sobald sie zweckmäßig ist, reichlich belohnt, warum soll er also nicht stets darüber aus sein, Verbesserungen an den Maschinen anzubringen, und diese Verhältnisse haben wahrlich nicht wenig dazu beigetragen, die besseren amerikanischen Holzbearbeitungsmaschinen zu der Blüthe zu bringen, in der wir sie heute strahlen sehen, und sie zu dem Ansehen gelangen zu lassen, das sie sich schon seit einigen Jahren erworben haben und das sich mit jedem Tage steigert.

(Schluß folgt.)

## Das Holz und seine Politur.

Von Herm. Schudt jr.

Während wir das Blatt- oder Glanzpoliren hier noch einmal in Frage ziehen, versuchen wir, uns vorher damit bekannt zu machen, zu welchem Zwecke denn wohl das Holz solche Behandlung erfährt. Liegt zwar die Beantwortung dieser Frage scheinbar sehr nahe, so ist uns doch hinlänglich bekannt, wie wenig unter Handwerkern in der Regel nach dem Grunde einer solchen Sache geforscht, wie selten z. B. der Lehrling von den Ursachen auf die Wirkungen eines Verfahrens hingewiesen wird.

Meister C. R. sagt uns in Nr. 10 der „M. T. Z.“: „Eine gute Schellack- (also Glanz-) Politur mit entsprechender Färbung für diejenige Holzart, aus der das Möbel gefertigt ist, giebt demselben erst das richtige Ansehen, da treten erst die Maseren und Adern des Holzes in ihrer

Schönheit hervor und verleihen der Arbeit die würdige Weihe.“

In Bezug auf die Letztere sollten wir wohl einen Ausspruch Gottfr. Semper's in seinem Werke „Der Stil in den technischen und tektonischen Künsten“ (Ab. II. pag. 583) hier anführen. Dasselbe ist zwar nicht die Rede von Anwendung des Schellack-Glanzes auf Holzmöbeln, sondern von der Vergoldung als Flächen-Decoration und von vollständiger Vergoldung eines Gegenstandes. Es wird bemerkt, daß dabei gern anstatt des Strebens nach einheitlicher Mannigfaltigkeit, angestrebt durch geschickte Abwechslung und Steigerung in der Anwendung derartiger reizender Mittel, wie Gold oder Glanz allein, leider die Vollkommenheits-Idee zu erfüllen gesucht wird in der Alleinherrschaft des Glanzes, sogar des höchsten Glanzes, einzig nach den erhabenen Grundsätzen und Prozeduren des Schupputers. Man glaubt eben das Ganze in Glanz setzen zu müssen, oder doch mindestens so viel Glanz aufzutragen, als und wo es nur irgend möglich ist. Streich-Politur resp. Lack müssen ja bei polirten Holzmöbeln vielfach über alle Schwierigkeiten hinweghelfen.

Halten wir uns an den Begriff „Politur“, so erkennen wir darin ein Verfahren, das zum Ziele hat, in gesteigertem Maße die feineren Unebenheiten einer Oberfläche zu beseitigen. Es findet das in einer und der anderen Weise bei allem denkbaren Material Anwendung, entweder unter factischer Beseitigung solcher Unebenheiten, etwa durch Schleifmittel, wie beim Stein, beim Glas u. s. w.; oder durch Niederdrücken derselben bei Metallen unter Anwendung des Politammers, des Politstahles, des Achats (bei Vergoldungen) u. dergl. Beim Holze dient zur Fertigstellung der Politur das Auftragen von Substanzen, mittels welcher man die Holzporen möglichst vollkommen zu füllen sucht, da dem Begriff „polirt“ nur eine völlig geschlossene Oberfläche entspricht. Dieser Absicht, die Holzporen zu schließen, dient jeder gewöhnliche Lack- und Farbenanstrich, durch welchen man zerlegenden Elementen, bei hellfarbigen oder weichen Hölzern innerer Einrichtungen auch Schmutz und dem Eindringen ungewünschter Substanzen in die Holzporen zu wehren sucht.

Das Verschießen der Poren ist aber nicht ausführbar, ohne daß die betreffende Substanz über die ganze Holzfläche ausgebreitet wird, dabei verschließen die Holzporen die aufgetragene Masse erst successive, so daß man zur Herstellung einer recht glatten geschlossenen Holzoberfläche genöthigt ist, den Auftrag einige Male zu wiederholen, nachdem die bereits vorausgegangene Bedeckung durch sorgfältiges Schleifen wieder geordnet ist.

Derartige verschiedentlich zu wiederholende Manipulationen machen natürlich die Arbeit um so kostbarer, außerdem ist das Poliren mit der bekannten Schellack-Politur in der That eine ziemlich künstliche und schwierige Prozedur, welche, geschickt und gelungen ausgeführt, mit Recht, wie uns Meister C. R. mittheilt, als eine nennenswerthe Leistung des Möbel-Tischlers in Ansehen stand und noch heute angesehen wird.

Die Schellack-Politur, der Hauptsache nach immer eine Auflösung von Schellack in Alcohol, ermöglicht die Herstellung einer Oberfläche, welche in Betreff ihrer glasartigen Glätte und Härte durch keine andere Lackart sich so schön herstellen läßt. Aber der Schellack-Gehalt muß dabei ein verhältnißmäßig sehr geringer sein, so daß davon nur ein Minimum in der Flüssigkeit enthalten ist, welche bei jedem Ueberfahren der zu polirenden Flächen dem Politballen entweicht. Das Quantum Flüssigkeit, welches momentan sich dem Politballen entzieht, darf absolut die Menge eines



Handes niemals überschreiten, weil der über-  
wiegende Spiritus-Gehalt jede bereits haftende  
äußerst unbedeutende Schellacklicht gewöhnlich  
wieder zerstören würde. Das Poliren der Holz-  
fläche muß nebenbei unter fortwährendem Wechsel  
der Bewegungsrichtung geschehen, widrigenfalls  
Fadenstreifen und andere Ungleichmäßigkeiten in  
der Polirfläche unausbleiblich sind. Das Alles  
weiß zwar jeder Tischler, der poliren kann, wir  
wollen auch hiermit nur den Hinweis zu bringen  
suchen, aus welchen Ursachen schließlich der  
Spiegelglanz der fertig polirten Holzfläche ent-  
springt.

Wie der Spiritus schon den in der klüßigen  
Politur enthaltenen Schellack zur Auflösung ge-  
bracht hat, so muß er auch Schicht für Schicht  
die zum Auftrag gelangende Politur mit der  
bereits an der Fläche haftenden innig vereinigen.  
Um das Haften der austretenden Flüssigkeit so  
lange aufzuhalten, bis der in Bewegung gehaltene  
Polirballen den einzelnen Flächentheil überschritten  
hat, wird bekanntlich ein kaum wahrzunehmendes  
Quantum Del gleichzeitig mit dem Poliren über  
die Fläche verrieben; bei alledem bleibt jede  
Rundbewegung sichtbar, bis zum Schluß der  
Arbeit durch reinen Spiritus, dem höchstens  
etwas Benzoe beigelegt ist, um das Del zu ver-  
zehren, alle Wolken verwischt worden sind. Bei  
der so beschafften Fertigung durch einen ge-  
schickten Arbeiter wird die Fläche Spiegelblank;  
das Gegentheil, ein gleichmäßiger Mattglanz,  
könnte nur durch nachfolgendes behutsames, zeit-  
raubendes Schleifen beschafft werden, das die  
Herstellungskosten bedeutend erhöhen würde.  
Trotzdem kann man ja, vorzugsweise in ersten  
französischen Werkstätten und bei feinen schwarzen  
Möbeln jene letztgenannte Procedur des Matt-  
schleifens in Anwendung gebracht sehen.

Streng genommen benimmt noch die Schellack-  
politur der Holzoberfläche den Charakter des  
Hölzerns, der unter jedem anderen Harzlack  
weit mehr Geltung behält, wie unter der glas-  
artigen Schellackkruste.

Das Poliren gelingt außerdem schwerer auf  
weichem Grund wie auf härterem und wie auf  
fournirten Flächen, deren Poren schon von unten  
herauf durch den zum Fourniren verwendeten  
Leim mehr oder weniger verstopft sind. Wir  
wissen, daß man bei weichen großporigen Hölzern,  
die polirt werden sollen, sich auch vorgängig  
einer Veintränke oder eines Kleister-Austrages  
bedient, um die Holzporen zu füllen oder um  
die Oberfläche zu härten und sie damit politur-  
fähiger zu machen.

(Fortsetzung folgt.)

### Die Arbeitsbücher für jugendliche Arbeiter.

Die Befürchtung, welche vor der Einführung  
der Arbeitsbücher von einem Theil der Reichs-  
tagsabgeordneten laut wurde, nämlich, daß durch  
unbefugte Eintragungen der Arbeiter geschädigt  
werden könne, ist doch nicht ohne Grund gewesen.  
Herr Dr. J. H. Voigt in Hamburg widmet diesen  
Vorcommisssen einen längeren Artikel im „Og.  
Corr.“, in welchem derselbe zunächst die innere  
Einrichtung des Buches bespricht und zugleich  
bemerkt, daß unzulässige Eintragungen nach § 150, 2  
der Gewerbeordnung strafbar seien. Hierauf heißt  
es weiter:

„Schlimmer als unzulässige Eintragungen der  
Arbeitgeber sind die vielfach vorkommenden un-  
befugten Eintragungen Dritter. Daß Andere als  
die Arbeitgeber überhaupt gar nichts in die  
Arbeitsbücher eintragen dürfen, ergibt schon der  
Wortlaut des § 111, und wer die Motive des  
Bundesraths zu dem Gesetzesnachtrag vom 1878  
sowie die Reichstagsverhandlung nachliest, wird

dieses unzweideutig bestätigt finden. Dennoch  
wird in dieser Beziehung stark gesehlt, und zwar  
sogar von Stellen, bei denen man ein Verständniß  
hinsichtlich der Bedeutung der Arbeitsbücher er-  
warten sollte. Das Arbeitsbuch wird offenbar  
vielfach von dem Inhaber als Heilegitimation  
benutzt; dies ist erklärlich durch die leichte Art,  
wie sich durch solches Buch der Inhaber über  
seine Herkunft und seine bisherige Beschäftigung  
ausweist, und entspricht das auch in gewisser  
Beziehung dem Zweck des Buches. Bei solchen  
Gelegenheiten aber werden die Arbeitsbücher von  
Unterstützungscassen, Vereinen geger. Bettelei,  
Polizei- und Gemeindebehörden abgestempelt. Die  
Arbeitsbücher werden dadurch, neben dem eigent-  
lichen Zweck, zu förmlichen Wanderbüchern; sie  
liefern nicht nur über die Beschäftigung des  
jungen Mannes, sondern über dessen Nicht-  
beschäftigung, über dessen Hin- und Herziehen,  
um Arbeit zu suchen, Auskunft. Manche der  
jetzigen Arbeitsbücher tragen zahlreiche Stempel  
jener Art. Wir liegt das Arbeitsbuch eines  
jungen Mannes vor, welches eine große Anzahl  
solcher Stempel trägt. Der junge Mann ging  
im Mai 1880 von Hamburgs Nähe aus als  
ausgelernter Maurergehülfe auf die Wanderschaft,  
arbeitete in Mecklenburg, ging über Holstein nach  
Bremen und Westphalen, wo er wieder Arbeit  
fand. Im November 1880 ging er weiter, um  
Arbeit zu suchen, er kam über Frankfurt nach  
Süddeutschland und traf im Anfang 1881 wieder  
in seiner Heimath ein. Aus den Stempeln in  
seinem Arbeitsbuch kann man seine Reise-  
route ersehen. Die letzten Seiten des Buches (welche,  
wie die darauf gedruckten Worte besagen, zum  
amtlichen Vermerk über die Schließung des Arbeits-  
buches bestimmt sind), sind mit nicht weniger als  
24 Stempeln von Vereinen und Behörden über-  
füllt. In der Mitte prangt das Wappen einer  
bairischen Stadt und überhaupt 8 amtliche Stempel  
(Polizeiamt, Magistrat, Stadtamt u. A.) und  
unten auf der Seite ist von dem Amtsanwalt  
einer kleinen bairischen Stadt am 10. Januar  
1881 notirt: „Wegen Bettelns und Landstreichens  
mit 4 Tagen Haft bestraft.“ Freilich, da durch  
die Stempel in dem Arbeitsbuch bewiesen war,  
daß der junge Mann, als er in jene Stadt ein-  
wanderte, schon an mehr als einem Dutzend  
Orten im südwestlichen Deutschland gewesen und  
„Unterstützung“, „Ortsgeheule“ oder ein „Stadt-  
gescheit“ erhalten, so war der Beweis des  
Streichens durch das Land hergestellt. — Eigen-  
thümlich lautet u. A. eine Eintragung in einer  
der größeren bairischen Städte: „18/1 81.  
59 Wg. Umschau ve. woten.“ Der Inhaber des  
Buches soll sich also nicht nach Arbeit umschauen  
dürfen!

Derartige Eintragungen widersprechen dem  
Wortlaute wie dem Sinne der Gewerbeordnung;  
sie sind von großem Nachtheil für den Inhaber  
des Buches, denn sie charakterisiren ihn als Um-  
bertreiber und Bettler, und sind seinem Fort-  
kommen hinderlich. Dabei sind die Inhaber voll-  
kommen hilflos gegenüber denen, welche solche  
gelegwidrige Eintragungen vornehmen, zumal  
amtlichen Personen gegenüber.

Wer mit den Verhältnissen der um Arbeit zu  
suchen reisenden Gewerbegehülfe etwas näher  
bekannt ist, weiß, daß eine sehr große Zahl der-  
selben die Mißthätigkeit Anderer in Anspruch  
nehmen muß, weil sehr Viele sich absolut nicht  
anders helfen können. Und wenn auch viele der  
Reisenden nicht zu den thätigeren und tüchtigeren  
Handwerksgehülfe gehören, so kann doch nur  
für einen kleinen Theil der durch das Land  
ziehenden Gewerbegehülfe das Wort „Tagelöhner“  
gebraucht werden. Wohl aber wird durch Ein-  
tragungen jener Stempel und Eintragungen in

das Arbeitsbuch ein junger Mann geradezu öffent-  
lich als ein Landstreicher gekennzeichnet.

Ich halte es für geboten, auf diese Ange-  
legenheit aufmerksam zu machen, damit das ge-  
schilderte Verfahren überall eingestellt werden möge.

Die Arbeitsbücher für minderjährige Gewerbe-  
gehülfe haben manchen Nutzen. Sollte aber  
das Mißbrauchen der Bücher zu jenen Vermerten  
nicht aufhören, so würde das Ungemach, welches  
die so entstellten Bücher den Inhabern bereiten  
können, vielleicht größer sein, als der Nutzen der  
Bücher.

Jener Mißbrauch der Arbeitsbücher für minder-  
jährige Gewerbegehülfe mag aber noch ein Hin-  
weis darauf sein, daß Ähnliches auch mit Arbeits-  
büchern geschehen könnte, wenn für Volljährige  
etwa solche Bücher eingeführt werden sollten.  
Von gewisser Seite wird dies bekanntlich stark  
betrieben. Doch ist wohl mit Sicherheit zu er-  
warten, daß eine solche Einrichtung, welche der  
socialen Stellung unserer Mitbürger, die dem  
Gesellen- oder Arbeiterstande angehören, nicht  
mehr entsprechen würde, nicht angeordnet werden  
wird.

### Bermischtes.

G. Röll. Berlin. Der Fachverein der Tischler  
feierte am 14. Mai sein erstes Stiftungsfest.  
Nachdem der einleitende Festmarsch sowie das  
Festgedicht verklungen waren, ergriff der erste Vor-  
sitzende des Vereins, Herr Tugauer, das Wort.  
Derselbe führte, nachdem er eine Uebersicht über  
die Thätigkeit des Vereins im ersten Jahre ge-  
geben, etwa Folgendes aus: Auch heute noch sei  
es ein kleines Häuflein, welches sich um die Fahne  
des Fachvereins schaare, aber nicht nach der Zahl,  
sondern nach dem Werth, der Principientreue  
seiner Mitglieder müsse man den Verein schätzen.  
Die Leitung des Vereins habe keinen Werth  
darauf gelegt, Mitglieder im Sturm zu erobern,  
sondern man habe in ruhigster Weise den Verein  
sich entwickeln lassen. Zum Schluß spricht Herr  
Tugauer den anwesenden Gästen, sowie den Ver-  
tretern eines Ortsvereins, seinen Dank für ihr  
Erscheinen aus. Den Mitgliedern, welche bisher  
treu zur Fahne gehalten haben, ruft er noch zu:  
Vorwärts mit vereinten Kräften! Der zweite  
Vorsitzende, Herr Schulz, gab darnach den Jahres-  
bericht. Derselbe wies nach dem vorliegenden  
Cassenbuche nach, daß die ersten Ausgaben des  
Vereins im Betrage von 57 M. durch eine An-  
leihe gedeckt werden mußten; wie der Verein aber  
seine finanziellen Verhältnisse verbessert habe, das  
zeigen am besten die Quartalsabchlüsse der  
Vereinscasse. Es betragen die

	Einnahme	Ausgabe
Am 1. Quartal	M. 33.20	M. 99.30
„ 2. „	„ 59.10	„ 19.75
„ 3. „	„ 145.25	„ 112.70
„ 4. „	„ 175.65	„ 102.50

Von den 24 abgehaltenen Versammlungen  
des verflohenen Jahres wurden in zwölf theils  
fachwissenschaftliche, theils rein wissenschaftliche  
Vorträge gehalten. In den übrigen wurden von  
einigen Mitgliedern Vorträge und Referate über  
gewerbliche Zeitfragen gehalten, sowie die inneren  
Angelegenheiten des Vereins einige Versamm-  
lungen in Anspruch nahmen. Herr Schulz sprach  
noch die Hoffnung aus, daß der Verein das hohe  
Ziel, welches er sich gestellt habe, erreichen werde,  
wenn wie bisher die Mitglieder in treuer Weise  
zusammenhalten würden.

Von den als Gäste eingeladenen Herren Vor-  
tragenden nahm dann Herr Guthmann das Wort.  
Wenn, so führte dieser Herr aus, wie im Fach-  
verein, Fachinteressen und Bildungsinteressen Hand  
in Hand geben, so haben die Gründer des



Vereins damit gezeigt, daß sie den Weg eingeschlagen haben, den man unter heutigen Verhältnissen nur allein gehen könne. Wer heute vorwärts kommen wolle, der müsse nicht eine einseitige, sondern eine allgemeine Bildung genossen haben, und dies Ziel suche ja der Fachverein zu erreichen durch Pflege des verschiedenartigsten Unterrichts, sowie durch Vorträge, die von gebildeten Männern gehalten werden. Freilich seien es nur wenige unter den mehr als 10,000 Tischlern Berlins, die das anerkannt haben, aber gerade deshalb müsse der Fachverein sich angelegen sein lassen, die große Masse zu überzeugen und für seine Ziele zu gewinnen suchen. Insbesondere sprach Herr Guthmann noch aus, daß gerade der Fachverein berufen sei, die verschiedensten Strömungen unter den Tischlern Berlins in sich zu vereinigen, da das, was der Fachverein erreichen wolle, ja von keinem anderen Vereine übertroffen werden könne. Mit einem Appell an den Vorstand, sowie an die Mitglieder des Fachvereins, in diesem Sinne an dem Vereinigungswerke zu arbeiten, schloß Herr Guthmann seine gewiß beherzigenswerthe Rede.

Von besonderem Interesse waren die Ausführungen des Herrn Künzel (eines aus der vorjährigen Lohnbewegung der Tischler Berlins bekannten Mannes). Derselbe sprach zunächst sein Bedauern darüber aus, daß die officiellen Vertreter des Vereins zur Wahrung der Interessen der Tischler Berlins (die Herren Bed und Klinger) nicht erschienen seien, trotzdem dieselben vom Vorstand des genannten Vereins dazu Auftrag erhalten und das betr. Mandat angenommen hätten.

Die Ausführungen dieses Herrn zeigten, daß derselbe jetzt auch dem Fachverein gegenüber eine andere Stellung einnimmt, als das im vorigen Jahre der Fall war. Die Gründung des Fachvereins, begann Herr Künzel, fiel in die Zeit, als die Tischler Berlins begannen, in eine Lohnbewegung einzutreten. In dieser Bewegung habe man dem Fachverein viel zu danken, den Mitgliedern für ihr braves Einstehen und Festhalten an den gestellten Forderungen, den Vorstandsmitgliedern für ihre thatkräftige Hilfe. Herr Künzel schließt mit der Mahnung an alle Anwesende, für die Vereinigung beider Vereine, des Fachvereins, sowie des Interessenvereins, zu wirken.

Herr Tübauer nimmt hierauf nochmals das Wort. Derselbe stattet den erschienenen Gästen, den Vertretern der Vereine, sowie den Mitgliedern für ihre Theilnahme an dem Fest seinen Dank ab. Mit Verlesung einiger eingelaufener Briefe, unter denen der des Herrn Dr. W. Baumgart, welcher bedauert, an diesem Feste nicht theilnehmen zu können, sowie der einiger jetzt in der Ferne weilender früherer Fachvereinsmitglieder, der sich des allgemeinsten Beifalls erfreute, schließt der officielle Theil des Festes.

Ein sich hieran anschließendes Tanzkränzchen hielt die fröhliche Menge bis in früher Stunde beisammen, so daß selbst der zum Fenster hereinlugende Tag die Theilnehmer kaum zu trennen vermochte.

Möge der Fachverein noch viele solcher Feste feiern!

**Central-Kranken- und Sterbe-Casse der Tischler und verwandten Berufsgenossen Deutschlands. (C. H.)**

**Schaunmachungen des Vorstandes.**

In der am 6., 7. und 8. Juni d. J. in Cassel abgehaltenen Generalversammlung waren 53 Delegirte, welche für 70 Zahlstellen Mandate

hatten, und die drei officiellen Beamten der Casse anwesend. In den fünf stattgehabten langen Sitzungen wurden etwa folgende wichtige Beschlüsse gefaßt:

„Personen, welche das 45. Lebensjahr überschritten haben, finden keine Aufnahme. Personen, welche bei ihrer Aufnahme zwischen 40 und 45 Jahren stehen, haben die Beiträge seit Ueber-schreitung des 40. Jahres nachzusahlen. Unter Umständen und auf Beschluß des Fittal-Vorstandes kann die Nachzahlung ratenweise geleistet werden.“

Zu § 5 soll folgender Zusatz gemacht werden: „Wer sich Handlungen zu Schulden kommen läßt, welche das Ansehen und die Interessen der Casse schädigen, kann gestrichen werden.“

Die Carrenzzeit (Probezeit) ist vier Wochen und erkrankt ein Mitglied während dieser Zeit, so erhält dasselbe für die Dauer dieser Krankheit keine Unterstützung. Mitglieder, welche im Auslande sich nicht über 1 Jahr aufhalten, können ohne Eintrittsgeld der Casse wieder beitreten.

Eintrittsgeld ist dasselbe geblieben.

In Betreff der Beiträge ist folgender Beschluß gefaßt: „Uebersteigen die Ausgaben die Einnahmen in solcher Weise, daß Besürchtungen für das Bestehen der Casse zu hegen sind, so ist der Central-Vorstand ermächtigt, vierteljährlich einen fünfzehnten Beitrag zu erheben.“ (Sollte diese Clausel im Statut nicht zugelassen werden, so wird dieser 15. Beitrag als feststehend auf die Dauer von 2 Jahren eingeführt.)

Unterstützungsgeld ist geblieben wie es ist.

Der Uebertritt von einer niedrigen in eine höhere Classe wird nach dem 35. Lebensjahre nicht mehr gestattet.

Für Kränkranke werden nicht mehr die vollen Curkosten, sondern nur die statutengemäßen Unterstützungsgelder gezahlt.

Das Unterstützungsgeld wird nur für die Dauer von 26 Wochen bezahlt, kann das Mitglied dann durch ärztliches Zeugniß nachweisen, daß es von seiner Krankheit genesen ist, so hat dasselbe, nachdem es 26 Wochen der Casse wieder beigesteuert hat, wieder Anspruch auf Unterstützung.

„Mitglieder, welche durch Unfall erkrankten und in Folge dessen Anspruch auf Entschädigung an einen Dritten haben, erhalten die Unterstützung nur vor-schussweise.“

Der Passus „für dreitägige oder kürzere Krankheitsdauer“, ist gestrichen, es wird also auch für einen Tag Unterstützungsgeld gezahlt.

Mitglieder, welche der Casse noch keine 6 Monate angehört und welche bei ihrer Aufnahme das 40. Lebensjahr überschritten haben, erhalten im Sterbefalle nur die Hälfte des angelegten Sterbegeldes. (Für die jetzigen Mitglieder bleibt es bei der alten Bestimmung.)

Dieses sind die wichtigsten Bestimmungen, alles Andere ist aus dem demnächst erscheinenden Protocoll ersichtlich. Das Protocoll erscheint in Brochurenform und zwar muß laut Beschluß der Generalversammlung jedes Mitglied dafür 6 S. entrichten. Das Protocoll ist ein überaus reichhaltiges und interessantes.

In den Central-Vorstand wurden gewählt: G. Blume, 1. Vorsitzender; W. Gramm, Cassirer; F. Gröper, 2. Vorsitzender; Kröhlig und A. Meyer, Beisitzer.

Der Ausschuß ist ebenfalls wieder in Braunschweig verblieben. Der neue Vorstand übernimmt die Geschäfte am 1. Juli und sind bis dahin noch sämtliche Bestellungen für Material an Herrn A. Hidde, Langereihe 39, St. Georg, und alle anderen Briefe an W. Gramm, Mittelstraße 20, St. Georg, zu richten.

Vom 1. Juli ab sind sämtliche Briefe an das Bureau der Casse, W. Gramm, Mittelstraße 20, St. Georg, zu adressiren.

Wir hoffen und wünschen, daß unsere Casse auch unter den neuen Bestimmungen wachsen und gedeihen möge und dieses wird der Fall sein, wenn alle Fittal-Beamten mit dem Central-Vorstand Hand in Hand ihre Schuldigkeit thun.

Die Fittal-Vorstände sind nach erfolgter Abrechnung im Juli jeden Jahres neu zu wählen und ist dem Central-Vorstand sofort Mittheilung zu machen, welche Personen gewählt sind.

Wegen Zahlungs-Säumniß wurden ausgeschlossen: A. Weidemann, Nr. 76, und D. Schaller, Nr. 4168. Der Vorstand.

**Schaunmachungen des Cassirers.**

Die Abrechnungs-Formulare sind schon heute verhandelt worden, damit die Fittal-Cassirer Zeit haben, die Namen der Mitglieder einzutragen und die Abrechnung vorzubereiten, ich erwarte daher pünktliche Einsendung derselben.

Zuschüsse für das 2. Quartal sind ferner verhandelt worden: nach Pötschappel H. 40, Kiel 80, Gießen 50, Lahr 40, Kalk 75, Barmen 50, Heidelberg 60, Mündenheim 125, Altona 100, Bodenheim 40, an das Mitglied Busch in Esleben 9. Summa H. 669.

Eingegangen für das 2. Quartal sind aus Weimar H. 40, aus Frankfurt a. M. H. 50. Summa H. 90. W. Gramm.

Die neue Fittale Kalk hat 2 Kranke von der Fittale Deub übernommen, daher der Zuschuß.

**Briefkasten.**

London, St. Zende doch die genaue Adresse von L., die letzten Nummern sind zurückgekommen.

Berlin, Th. Der andere Bericht mußte wegen Raum-mangels für die nächste Nummer zurückgesetzt werden.

Darmstadt, Th. Werden in nächster Nummer Ihrem Wunsch nachkommen, haben bis jetzt noch keine genaue Auskunft.

Paris, S. Die Berichtigung in nächster Nummer, das Gemüthliche heute gefandt.

Kemport, W. So viel noch vorräthig, heute gefandt, brieflich mehr.

Abonnements-Liitung folgt in nächster Nummer. Die Redaction.

**Anzeigen.**

**Fachverein der Tischler in Berlin.**

Montag den 20. Juni 1881, Abends 8 1/2 Uhr, im Vereins-Local, Alexanderstraße 31:

**Öffentliche Mitglieder-Versammlung.**

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Civil-Ingenieurs Herrn Schaeffler.
2. Vereins-Angelegenheiten.

Sonntag den 19. Juni findet ein gemeinschaftlicher Ausflug nach Hundekühle (Station der Verbindungsbahn im Grunewald) statt.

Abgang der Züge: 1. vom Frankfurter Bahnhof 7 Uhr 35 Min. Vorm.; 2. vom Dresdener Bahnhof 8 Uhr 10 Min. Vorm.; 3. von der Station Wedding 8 Uhr 18 Min. Vorm.

Zahlreicher Theilnahme sieht entgegen Hr. Tübauer.

Der bereits angekündigte unentgeltliche Unterricht in der Stenographie findet vom 17. Juni ab jeden Freitag, Abends von 8 bis 10 Uhr, im Vereins-Local statt. D. D.

**Bureau**

zur Anfertigung von Zeichnungen und schriftl. Arbeiten. Zeichen-Unterricht.

Hermann Schuldt jr., Möbeltechniker, Hamburg, Hohensfelde, Güntherstr. 76, No 1.

Bureau: St. Georg, Alte Brennerstrasse 15.